

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 35.

Donnerstag, den 23. März

1893.

Erfahrungsgemäß werden Seiten der **Confirmanden** die Nachmittage des **Palmsonntags** und des **Gründonnerstags** vielfach nicht in einer dem Ernste dieser Tage angemessenen Weise zugebracht, vielmehr zum Umherziehen und ungebührlichem Besuche von Schankstätten benützt.

Es ergeht daher an Alle, welchen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, insbesondere an die Eltern, die Bitte, dahin zu wirken, daß die Confirmanden an den genannten, für sie so wichtigen Tagen vor sittlichem Schaden bewahrt bleiben.

Schwarzenberg und Schneeberg, am 18. März 1893.

Rgl. Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Rgl. Superintendentur.
Lic. th. Roth, S. D.

Auf Folium 139 des hiesigen Handelsregisters für den Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß Herr **Friedrich August Wenzel**, infolge Ablebens aus der unter der Firma **Aug. Wenzel** in **Reidhardtsthal** bestehenden

Handelsgesellschaft ausgeschieden, Herr **August Hermann Greifenhagen** Mitinhaber dieser Gesellschaft geworden, und daß damit die dem Letzteren erteilte Procura erloschen ist.

Eibenstock, den 20. März 1893.

Königliches Amtsgericht.

Rathsch.

Tyr.

Bekanntmachung.

Wegen nothwendiger Reparatur von Kellerschleusen ist die **Lohgasse** auf einige Tage für Fuhrwerk **gesperrt.**

Eibenstock, den 22. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es stellt sich immer klarer heraus, daß es in der Absicht der Regierung liegt, gegen Ende April den Reichstag aufzulösen, falls es bis dahin nicht zu einer Verständigung über die Militärvorlage kommt. Der Entschluß der Auflösung hat nach der Verfassung durch den Bundesrath mit Zustimmung des Kaisers zu erfolgen, und man muß daher, wenn immer bestimmter die Auflösung als bevorstehend bezeichnet wird, annehmen, daß an der Bereitwilligkeit des Bundesraths kein Zweifel ist. Zwei Auflösungen hat der Reichstag in seiner verhältnißmäßig kurzen Geschichte bereits erlebt, die eine beim Sozialistengesetz, die andere beim Septennat-Militärgefetz. In beiden Fällen hat die Regierung große Erfolge erzielt und mit einem neuen Reichstag Aufgaben gelöst, bei denen der frühere die Unterstützung verweigert hatte. Der Fall, daß das Volk in einer entscheidenden Frage die ablehnende Haltung des Reichstags ausgebeißt und in Neuwahlen die Regierung im Stich gelassen hätte, ist noch nicht vorgekommen. Es ist aber im höchsten Grad wahrscheinlich, daß er diesmal eintreten würde, wenn es unter der Forderung der unveränderten Regierungsvorlage zur Auflösung kommen sollte. Und was dann, wenn, wie fast sicher, ein neuer Reichstag den hohen Anforderungen für Militärzwecke noch feindlicher entgegensteht als der jetzige? Dann bleibt nichts übrig, als neue Auflösungen oder aber Falllassen der Heeresreorganisation. Die Regierung soll sich noch immer in einer unbegreiflichen Täuschung über die Stimmung im Lande befinden. Anscheinend wird den auf Zustimmung oder Verständigung dringenden Kundgebungen zahlreicher Körperschaften und Versammlungen ein zu großer Werth beigelegt. Das Gewicht dieser Stimmen aus den besten Schichten der Nation wird Niemand gering veranschlagen, aber der Beweis ist noch nicht erbracht, daß die großen Massen, die eben doch bei dem allgemeinen gleichen Wahlrecht den Ausschlag geben, die Regierung in dieser Frage unterstützen. Wir fürchten, das Erwachen aus einer Täuschung würde von sehr bitteren Empfindungen begleitet sein.

— Berlin. Der Friedhof der Märzgefallenen von 1848 war am Sonntag weit stärker besucht als am eigentlichen Erinnerungstage, den 18. März. Schon in den Frühstunden war der Andrang der Massen ganz kolossal, doch vollzog sich der Rundgang der Besucher, deren Zahl bis Mittag etwa 8000 Personen betragen mag, in aller Ruhe und ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen. Die Zahl der gespendeten Kränze betrug 250; hervorgehoben sei ein nachträglich gewidmeter Kranz von Mahagoniblättern, dessen Schleife die Inschrift trägt: „Gewidmet von Skaligerstraße 13, die Arbeitslosen“; ein prächtiger Kranz wurde Sonnabend Abend noch niedergelegt, der von den „sozialistischen Studenten“ der Universität Berlin gespendet ist. Der Kranz mit der räthselhaften Inschrift „—“ ist, wie mitgetheilt wird, von den Anarchisten „autonomistischer Richtung“ gewidmet. Das Schuymanaufgebot war ein sehr geringes, doch blieben die Beamten der am Friedrichshain nächstliegenden Wachen in den Vereinsbüreaus konsignirt.

— Auf die Tagesordnung einer der nächsten Plenarsitzungen des preussischen Herrenhauses wird, wie in den amtlichen Drucksachen des Hauses mitgetheilt wird, gesetzt werden: Mündlicher Bericht der Petitionskommission über: die gleichlautenden Petitionen des Vorstands des deutschsozialen Reformvereins zu Strehlen in Schlesien und anderen um staatliche Prüfung der jüdischen Hebeim-gesetze. Berichterstatter: Herr Graf von Pfeil-Hausdorf. Antrag der Kommission: Das Herrenhaus wolle beschließen: die vorbezeichneten Petitionen der königlichen Staatsregierung zur Prüfung und Berücksichtigung zu überweisen.

— In Bezug auf den Stand der Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal ist zu melden, daß von der gesammten zu bewegenden Erdmasse, die ca. 77 Millionen Kubikmeter beträgt, bis jetzt 40 Millionen Kubikmeter ausgehoben sind. Die Baggararbeiten auf der ganzen Baustrecke mit Ausnahme der Grünthaler Baustätte werden von jetzt an mit Schwimmbaggern ausgeführt werden. Die Gesammtzahl der Arbeiter, welche in diesem Frühjahr zur Einstellung gelangen, wird 6500 Mann betragen. Die Ausweichestellen, welche im Kanalbetriebe angelegt werden, erhalten eine Länge von 450 Metern, bei einer mittleren Sohlenbreite von 60 Metern; letztere beträgt fast überall nur 22 bis 25 Meter, die Breite des Wasserspiegels höchstens 70 Meter. Zur Ueberführung der Straßen werden 16 gewöhnliche Führen angelegt.

— Aus Friedrichshub kommen neuerdings nicht sehr günstige Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck. Die starken neuralgischen Schmerzen, die ihn in früheren Jahren mehrfach heimgesucht hatten, sind nach längerer Pause wieder mit großer Heftigkeit aufgetreten. Zu irgendwelchen Besorgnissen giebt sein Gesundheitszustand keinen Anlaß, doch muß sich Fürst Bismarck einige Schonung auferlegen, was voraussichtlich auch auf die Feier seines bevorstehenden Geburtstages einigen Einfluß ausüben wird. Davon, daß er in diesem Sommer eine Kur in Wiesbaden gebrauchen werde, wie längst gemeldet wurde, ist in seiner Umgebung nichts bekannt. Wenn er sich zu einer Badereise entschließen sollte, so wird er sicherlich wieder die Riffinger Kur wählen, die ihm seit vielen Jahren die vortrefflichsten Dienste geleistet hat.

— Am 1. April d. J. tritt das in der Sitzung des Reichstages vom 22. Februar c. debattelos angenommene Gesetz, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, in Kraft. Die gleichzeitige und planmäßige Annahme der neuen Zeitbestimmung in allen Bundesstaaten, in welchen nicht schon gegenwärtig die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung gekommen ist, wird um so weniger Schwierigkeiten bereiten, als nicht bloß die öffentlichen Verkehrsanstalten, sondern auch alle Behörden sich alsbald ausschließlich der mitteleuropäischen Zeit bedienen werden. Daß das letztere allenthalben geschieht, darauf war ein Erlaß des Reichskanzlers an die Bundesregierungen gerichtet, wonach die Behörden in diesem Sinne angewiesen werden sollen. Es ist daher vor allem dafür Sorge zu tragen, daß am Morgen des 1. April c. alle öffentlichen Uhren die neue Zeit anzeigen. Da dieselbe bereits seit ca. 1 1/2 Jahren bei

unseren Eisenbahn- und Reichstelegraphen-Anstalten im Gebrauch war, so wird man überall leicht zuverlässige Angaben und die erforderlichen Aufschlüsse erlangen können. In Sachsen wird sich der Uebergang zur mitteleuropäischen Zeit am 1. April ohne jede Unbequemlichkeit vollziehen, denn selbst in den westlichsten Landestheilen beträgt die Differenz zwischen der Ortszeit und der mitteleuropäischen Zeit nur 12 Minuten, um welche die letztere der ersteren voraus ist. Die Auswahrsfahrpläne aller deutschen Bahnen enthalten nunmehr vom 1. April an nur eine Zeit, dieselbe, die auch von sämtlichen österreichisch-ungarischen Bahnen bereits eingeführt ist. Diese Uebereinstimmung ist nicht nur eine große Erleichterung für die Eisenbahnverwaltungen, welche jetzt mit einer besondern Zeit im inneren und mit einer anderen im äußeren Dienste zu rechnen hatten, sondern auch eine Wohlthat für den Reisenden, dessen Uhr, gleichviel, ob er sich in Pest oder Berlin, in Wien oder Köln befindet, mit den Bahnhof- und sonstigen Uhren übereinstimmende Zeiten anzeigt. Die richtige Stellung der Uhren in allen sächsischen Städten und Ortschaften wird irgendwelche Schwierigkeiten nicht machen, weil schon die Stationsuhr der kleinsten Haltestelle genaue mitteleuropäische Zeit anzeigt. Jeden Morgen zwischen 9 Uhr und 9 Uhr 10 Minuten wird die Regulirung der sämtlichen Bahnuhren vorgenommen. Eine halbe Minute vor 9 Uhr früh giebt die Station Dresden-Alstadt an alle mit ihr durch direkte Leitung verbundenen Stationen telegraphisch die richtige im Mathematischen Salon ermittelte Zeit in der Weise, daß nach vorangegangenen Zeichen der Taster genau bis zum Stundenstich niedergedrückt und so in jedem Telegraphen-Apparat die genaue Zeit (9 Uhr) markirt wird. Bestimmte Stationen vermitteln nun in gleicher Weise die Weitermeldung genauer Zeit an die Stationen der Nebenlinien, sodaß an jedem Tage bis 9 Uhr 10 Minuten früh jede Uhr die richtige Zeit anzeigt. Seither erfolgte nach dieser telegraphischen Zeitmeldung die entsprechende Stellung der für das Publikum bestimmten Uhren unter Zu- oder Abrechnung der Zeitdifferenz nach mittlerer Ortszeit. Kehlich wird bei den Post- und Telegraphen-Anstalten verfahren werden.

— In Stuttgart beschloß am Sonntag eine Versammlung der schwäbischen Landwirthe einstimmig den Beitritt zum Bund der deutschen Landwirthe und nahm in der Hauptsache das Berliner Programm an. Die Beschluffassung in Sachen Einführung der Doppelwährung, schärferer Beaufsichtigung der Productenbörse, der Heimstättenverfassung und Entlastung der ländlichen Organe der Selbstverwaltung wurde vorbehalten. Die Versammlung verlangte Aufhebung des Staffeltarifs der preussischen Staatsbahnen und Beibehaltung des Identitätsnachweises bei Getreide. Die seitherigen landwirthschaftlichen Vereinigungen sollen fortbestehen. Gutsbesitzer Köstle-Göhrsdorf überbrachte die Grüße der norddeutschen Bauern und versprach volle Berücksichtigung der süddeutschen Interessen im Bund. Fürst Hohenlohe-Langenburg forderte zu thatkräftiger Organisation auf. Der württembergische Bezirk wird in vier Kreise eingetheilt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. In einem von dem Trichinen-schauer Stölzel hier am 6. März d. J. untersuchten Schweine sind Trichinen gefunden worden. Auf erfolgte Anzeige wurden sämtliche Fleischtheile sofort polizeilich beschlagnahmt, durch Uebergießen mit Petroleum und Terpentin dem menschlichen Genuße entzogen und hiernach eingegraben.

— Schönheide, 21. März. Heute fanden in der Gewerblichen Fortbildungsschule die Osterprüfungen statt, die Herr Oberregierungsrath Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing mit seinem Besuche beehrte. An die Prüfungen schloß sich die Entlassung der abgehenden Schüler. Zwei derselben, der Musterzeichner Lent und der Kaufmannslehrling Lorenz wurden prämiirt. Die Prüfungen sowohl, als auch die Ausstellung der Schülerarbeiten erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches von Seiten hiesiger Interessenten.

— Am Freitag Nachmittag brannte in Hundshübel in Abwesenheit des Besitzers das Wohn- und Fabrikgebäude des Stickerfabrikanten Herrn Gustav Lorenz gänzlich nieder. Fünf in demselben stehende Stickmaschinen wurden hierbei vernichtet, während es gelang, den größten Theil der Habseligkeiten von zwei im Dachgeschoß wohnenden Familien zu retten. Das Besitztum war versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

— Dresden. Der Reichstagsabgeordnete Rektor Ahlwardt aus Berlin hielt Sonnabend Abend im Saale des Tivoli einen Vortrag über die allgemeine politische Lage. Wie gewöhnlich hatte der Vortrag eine geradezu ungeheure Anziehungskraft ausgeübt, denn der große Saal und die Galerie waren von Zuhörern dicht gefüllt; Kopf an Kopf drängte sich die Menge, so daß auch kein Winkel unbesetzt gewesen ist. Rektor Ahlwardt kam direkt aus dem Reichstag mit dem Abendzuge, und infolgedessen verzögerte sich der Beginn des Vortrages bis neun Uhr. Direkt vom Bahnhofe begab sich Herr Ahlwardt in die Versammlung, woselbst er mit geradezu stürmischen Kundgebungen begrüßt wurde. Die Hochrufe wollten kein Ende nehmen und ein mächtiger Vorberuf mit grün-weißer Schleife wurde ihm überreicht. Herr Vogt, der die Versammlung leitete, eröffnete dieselbe mit einer begrüßenden Ansprache, die mit dreimaligem Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Albert. schloß. Hierauf erhielt sofort Herr Rektor Ahlwardt das Wort. Er begann seine Rede mit einem Rückblick auf die Reichstagsverhandlungen des Sonnabends über den Invalidenfond, erörterte seine Anschauungen in der Angelegenheit, und erklärte sodann seine Stellung in der Judenfrage. Er stellte Arbeit, Treue und Vertrauen als die Prinzipien des Germanenthums denen des Judenthums so gegenüber, daß er zu dem Schlusse kam, der Deutsche sei in den Händen des Judenthums verloren, wenn nicht eine baldige Aenderung der Verfassung eintrete. Dies führte zur Besprechung der Nothwendigkeit der Aufhebung der Juden-Emanzipation, zur Besprechung der Börsen- und Einkommensteuer, des Börsenwuchers, der Geldmacht und Monopole der jüdischen Bankhäuser. Nachdem der Vortrag 1½ Stunde gedauert hatte, ließ man eine kleine Pause eintreten, nach der Herr Ahlwardt seine Rede fortsetzte. Er behandelte nunmehr die Militärvorlage, die Branntwein- und Biersteuer, wobei er sich für eine Börsensteuer, eine Champagner-, Luxus- und Equipagensteuer aussprach. Zum Schlusse lobte Ahlwardt besonders die Sachsen, weil sie es gewesen seien, die in seiner schlimmsten Zeit am treuesten zu ihm gestanden hätten. Die Rede war ungezählte Male von minutenlangem Beifall unterbrochen. Geschlossen wurde die Versammlung mit dem Gesange des Liedes: Deutschland, Deutschland über Alles. Sonntag Vormittag fand abermals eine Versammlung statt, in der Rektor Ahlwardt sprach und die ebenso besucht gewesen ist. Nachdem reiste Ahlwardt nach Freiberg, um Abends auch dort in einer Versammlung zu sprechen.

— Dresden. Das Königl. Sächsische Ministerium des Innern hat durch die Kreisauptmannschaften an die unteren Verwaltungsbehörden eine größere eingehende Verordnung erlassen, welche Vorschriften für die von den Amtshauptmannschaften, bezw. Stadträthen zu erlassenden Tanzregulative giebt. Diese Regulative werden genau die Sonn- bezw. Festtage festsetzen oder bestimmen, an welchen öffentliche Tanzmusiken abgehalten werden dürfen. Von diesen Bestimmungen darf aber in Zukunft nicht mehr abgewichen werden, und selbst Concerte mit darauffolgenden öffentlichen Tanzergnügen, welche von Vereinen veranstaltet werden und zu denen Gäste ohne Weiteres Zutritt haben, dürfen nur noch an den bestimmten Sonntagen stattfinden, da diese Vergnügen den öffentlichen Tanzbelustigungen gleich geachtet werden. Daß diese Maßnahmen für die Saalbesitzer und Musiker von einschneidender Wirkung sein werden, ist vorauszusehen, da vermuthlich an je einem Sonntag auf sämtlichen Sälen in den Städten und Dörfern getanzet wird und dann nicht mehr. Vorausichtlich wird diese neue Einrichtung am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

— Dresden. Die Sozialdemokraten von Dres-

den und Umgegend haben nunmehr eine Vereinigung freier Turner hier ins Leben gerufen, ähnlich derjenigen, die seit einiger Zeit schon in Leipzig besteht. Diese Vereinigung will die freiheitlichen Bestrebungen hochhalten und dem „Knechtischen Sinn“ entgegenzutreten, der angeblich in den bürgerlichen Turnvereinen herrscht. Beteiligt sind 8 Turnvereine (außer den Turnervereinigungen mehrerer hiesiger sozialdemokratischer Vereinigungen gehören dazu Turner aus Striesen, Pieschen, Uebigau, Nieder-Pestowitz u.) mit zusammen 481 Mitgliedern. Ein Herr Marx von hier ist der Vorsitzende.

— Leipzig, 21. März. Während der gestrigen Opernaufführung entstand eine Panik im Publikum in Folge eines stark wahrnehmbaren brandigen Geruches. Die Aufführung wurde auf Minuten unterbrochen, weil eine Anzahl Besucher im Ballon und Parquet dem Ausgange zudrängte. Trotz des Zurufs einzelner Künstler, trotz der beruhigenden Worte des Herrn Kapellmeister Paur dauerte die Wanderung fort, sodaß der Schluß der Oper vor stark gelichteten Reihen sich abspielte. Einige Personen der ersten Parquetreihe hatten das Signal zum Aufbruch gegeben.

— In Leipzig verstarb kürzlich eine unverheirathete alte Dame, die zwar noch einige Reffen und Nichten besaß, mit ihnen aber gar keine Beziehungen unterhielt, weil sie von ihnen früher einmal beleidigt worden war. Ihr Hausarzt redete ihr oft in's Gewissen, daß sie sich mit ihren Verwandten versöhnen sollte, aber sie war nicht dazu zu bewegen. Auch bei seinem letzten Krankenbesuche war er wieder auf die Sache zu sprechen gekommen; aber das alte Fräulein blieb gegen seine Vorstellungen taub. Wenige Minuten nach dem Tode der Kranke verließ sie, kam ihm ein Bote nachgelaufen, der ihn aufforderte, die Kranke noch einmal zu besuchen. Als er hinkam, war sie bereits todt. Nach der Eröffnung des Testaments stellte es sich heraus, daß sie den Arzt als ihren Universalerben eingesetzt hatte. Dieser aber verzichtete auf das ansehnliche Vermögen zu Gunsten der armen Verwandten der Verstorbenen, die oft Veruche gemacht hatten, sich der Tante zu nähern, die aber stets abgewiesen worden waren. Solcher Edelmut ist wohl selten zu finden.

— Meissen, 21. März. Zwei im schnellen Schritt entgegengerückte Männer stießen gestern Nachmittag auf der Eisenbahnbrücke so aneinander, daß die Nasen heftig bluteten. Erhebend wirkte es auf die schnell sich ansammelnde Menschenmenge, daß sich die beiden blutenden Helden mit den größten Schimpfnamen belegten und schließlich auf einander losgehen wollten, um den schon geschehenen Unfall noch durch eine Schlägerei zu verschlimmern. Glücklicherweise gelang es einigen Männern, die Streitlöse zu beruhigen und einen Kampf um die Nasen zu verhindern.

— Reichenbach. Ein höchst originelles Vermächtniß besteht hier seit etwa 200 Jahren, die sogenannten Simon-Zuda-Wiese betreffend. Der jeweilige Besitzer ist nämlich verpflichtet, alljährlich am Tage Simon-Zuda (28. Oktober) die Zinsen eines eiserne Kapitales von 229 M. im Betrage von 10 M. dergestalt zu verwenden, daß er dafür Bröckchen backen läßt und diese an arme Personen hiesiger Stadt vertheilt, wovon auch der jeweilige Geistliche und Friedhofswärter ihren Theil erhalten. Ferner wird auf Kosten des Besitzers der genannten Wiese die sogenannte Simon-Zuda-Glocke geläutet, der Stern in der Kirche angezündet und eine Gedächtnisrede gehalten.

(Eingekandt.)

Alle, welche Gelegenheit genommen haben, und die Zahl ist erfreulicher Weise keine geringe, die stattfindenden Schulprüfungen zu besuchen, werden gewiß mit inniger Freude die Fortschritte wahrgenommen haben, die unsere Schule in den letzten Jahren gemacht hat.

Giebt sich an unseren Kleinen ein recht frisches Leben, eifriges Bestreben und große Sicherheit in ihren Antworten kund, so zeigt uns das auch, mit welchem Ernst und Fleiß unsere Lehrer gearbeitet haben, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Mit großer Genugthuung ist das zu constatiren, und auch, daß ein Jeder gerne sein Bestes einsetzt, wenn er am rechten Plage steht.

Das Bestreben unseres Lehrercollegiums, unsere Schule in entsprechender Weise zu heben, wird wesentlich unterstützt durch die mit großer Sachkenntniß und feinem Verständniß getroffene Auswahl der Lehrmittel, und ist die Ausstellung derselben Allen, welche Interesse an unserer Schule haben, angelegentlich mit empfohlen.

Die ferner ausgestellten Handfertigkeitarbeiten sowie die Zeichnungen geben ebenfalls ein Bild von den schönen Fortschritten, die in diesen Fächern gemacht worden sind.

Die diesjährigen Osterprüfungen zeigen, was man mit energischem, zielbewusstem Vorwärtstreben erreichen kann, wir gratuliren der Direktion, dem Lehrercollegium zu den erzielten Erfolgen und hoffen, daß es so fort gehen möge im Interesse unserer Kinder. R.

Theater.

Die Aufführung des lustigen Schwanks „Ein toller Ein-

fall“ brachte der Direktion am Montag Abend ein volles Haus. Das Stück rechtfertigt seinen Titel in vollem Maße und Alle, welche gekommen waren in der Annahme, sich an dem übersprudelnden Humor der Handlung zu ergötzen, fanden reichliche Gelegenheit, sich einmal aus vollem Herzen satt lachen zu können. Die Darstellung selbst war eine so vorzügliche, daß selbst der griechrämige Hypochonder zu ungezügelter Heiterkeit hingerissen wurde.

Heute geht ein neues Lustspiel „D. dieser Papa!“ von dem Lustspieldichter Ernst Bisler, einem jüngeren Schriftsteller, der durch sein jüngst im Berliner Lessingtheater aufgeführtes Stück „Schlimme Saat“ sich schnell einen Namen gemacht, in Scene. Der Verfasser ist selbst Schauspieler, war längere Zeit am Leipziger Stadttheater engagirt, wurde kürzlich vom Lessingtheater weg für das königliche Schauspielhaus in Berlin gewonnen und hat sein Werk der Direktion Karichs selbst widigirt. Das Stück wurde bei seinem Erscheinen sofort von allen Hof- und Stadttheatern erworben, namentlich erlebte es am Dresdner Hoftheater unzählige Aufführungen. Herr Boigt wird darin als schneidiger Husarenlieutenant und Herr Neumeister als Sigerl aufgetreten.

Zum Freitag ist eine Benefiz-Vorstellung für Hrl. Herrlich angelegt und zwar wird das berühmte Volksstück: „Berlin, wie es weint und lacht“ gegeben. Dasselbe, aus der Feder des berühmten Humoristen Hr. Karich hervorgegangen, mit vorzüglichen Gesangsstücken ausgestattet, wurde seiner Zeit in Berlin 300 Mal gegeben und erlebte seitdem auf allen Bühnen Deutschlands die häufigsten Wiederholungen. Die neueren Berliner Possen werden zu rasch alt, während die alte: „Berlin, wie es weint und lacht“ immer neu geblieben ist und noch heute das Repertoire beherrscht; sicher ein sprechender Beweis für die Güte dieser Possen, die zugleich den Stempel des Volksstückes und des Charakterbildes an sich trägt. Auch erhabene, ernste Scenen fehlen dem Stücke nicht. Weder Kosten noch Mühe sind von der Direktion gespart worden, dieses Stück nach besten Kräften zur Aufführung zu bringen und sichern wir den Theaterfreunden von Stadt und Land einen genussreichen Abend zu. — Der Benefizantinnen wünschen wir ein recht volles Haus.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. März. (Nachdruck verboten.)

Sehr schlimm erging es am 23. März 1193, also vor nunmehr 700 Jahren, dem unglücklichen König Richard Löwenherz von England, der zum Kriege gegen die Sarazenen und zur Befreiung der Christenheit in der Türkei ausgezogen war, verschlagen wurde und nunmehr Gefangener des Herzogs Leopold von Oesterreich war, der ihn gegen 50,000 Mark Silber, eine nicht eben hohe Lösesumme für einen König, an Kaiser Heinrich VI. auslieferte. Dieser hat bekanntlich den englischen König längere Zeit gefangen gehalten, bis er von dem treuen Sänger Blondel aufgefunden und befreit wurde.

24. März.

Am 24. März 1877 wurde vom Reichstage Leipzig als Sitz des höchsten deutschen Gerichtshofes, des deutschen Reichsgerichtes, bestimmt. Bekanntlich ist dieses Gericht zuständig für Hoch- und Landesvertrathsprozesse, an dasselbe gehen ferner alle Revisionen und das Reichsgericht hat zu entscheiden, ob und in wie weit Fehler in der Justizpflege vorgekommen sind, ohne daß es jedoch den Thatbestand selbst zu prüfen hat. Ob schon eine große Anzahl Richter am Reichsgericht fungiren, ist dieses Gericht doch mit Arbeiten außerordentlich überhäuft.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.

(21. Fortsetzung.)

Kathinka fuhr mit der Hand über die Stirn, wie man thut, wenn man aus schwerem Traume erwacht und die Bilder der ausgelassenen, düsteren Phantasie verschleichen will. „Nein, nein!“ sagte sie mit halber Stimme. „Es ist nicht möglich, nicht möglich. Er ist so jung, so schön und sollte schon sterben?“

Sophia zuckte die Schultern, dann wandte sie sich an ihren Vetter. „Erzähle, Nikolai Gregorowitsch, wie sich Alles ereignete.“

Der Jüngling erzählte von dem Treffen, in dem die Fürsten Chowansky gefangen wurden, wie dann das Kriegsgericht zusammengesetzt sei und das Todesurtheil gefällt habe, dessen Bestätigung er von der Regentin einholen solle. — Er fügte hinzu, daß sein Vater die Nichtbestätigung für gefährlich halte.

„Ein Kriegsgericht!“ rief hier Kathinka. „Das ist entsetzlich. Die Kriegsgerichte sind zu unbarmherzig; sie prägen das Vergehen zum Verbrechen um. O, mein Gott! Es darf nicht sein. Und Du hast die Bestätigung, Sophia. Du wirst sie dem ungerathen, grausamen Spruche versagen, welchen der Haß diktiert hat.“

„Wer sagt Dir das?“ versetzte die Regentin, und schaute in das Urtheil, in dem die Gründe für dasselbe enthalten waren. „Es waren die gerechtesten und treuesten Männer des Reiches, welche zu Gericht geseßen. Wenn Du Thörichtes behauptest, kann und darf ich es nicht hören. Die Fürsten Chowansky sind Rebellen.“

„Nein, nein, es kann nicht sein,“ höhnte die junge Jarewna und rang die Hände.

„Ich hatte die Freuden ihrer Würden entsezt,“ fuhr Sophia fort: „sie blieben trotz in denselben, ich hatte ihnen Moskau bei Todesstrafe zu verlassen verboten, sie thaten gegen meinen Befehl und wirkten so doppelt ihren Kopf.“

„Sie thaten gegen Deinen Befehl,“ entgegnete Kathinka. „War aber Dein Befehl gerecht? Was hatten sie verbrochen, daß Du sie ihrer Würden —?“

Hier stampfte Sophia Fuß den Boden, und sie rief, der Schwester Rede unterbrechend: „Was sie begangen haben? Sie hatten sich gegen mich, der Regentin, aufgelehnt; sie hatten mir zu trogen gewagt und streben nach der Jarenmacht, die Freveler, über welche das Strafgericht Gottes hineindringen mußte!“

Kathinka fühlte, daß sie nicht den richtigen Weg eingeschlagen hatte, daß sie auf diese Weise eine Milde- rung des Urtheils nicht erreichen werde. Somit

schlug
und
Regen
bewie
hande
Sohn
recht
Vater
dienst
sie
Sie
Dafü
viel
wir
schöp
fen,
find,
dem
ruht,
ich
macht
sieger
Groß
Vater
sterbe
sie be
so sch
kann
Angst
auf d
die H
Du h
wie ic
macht
Dir,
redest.
thinka
einen
entgeg
lieben
Grau
edlen
Du is
Du b
es nic
B
darfist
blüht
Energ
mehr
hen,
seine
einem
„nich
Schwe
welche
Sicher
Nikola
Schwe
ihre
Sophi
ten un
S
Schwe
binden
bleibe
sich de
„S
Anzeig
werde
gegen
geliebt
bezieh
Leb
empfie
Ich
be
nachge
feinen
zufage

Schluss sie einen anderen Ton an; sie faltete die Hände und verlegte sich auf das Bitten.

Sie erinnerte, daß Sophia sich auch gegen die Regentenschaft der Stiefmutter nicht immer gehorjam bewiesen hätte, wenn es ihr erschienen wäre, als handele diese im Unrecht. So hätten Vater und Sohn Chowansky auch geglaubt, daß Sophia im Unrecht sich befinde; denn sie hätten Verdienste um das Vaterland, welche man nicht übersehen dürfe. Verdienste aber verliehen Stolz.

„Sage Hochmuth,“ versetzte Sophia. „Was haben sie überhaupt gethan, daß sie sich auflehnen durften? Sie haben gegen die Tataren und Türken gekämpft. Dafür hat ihnen die Sonne der Huld mehr als zu viel geleuchtet. Wir haben sie über Gebühr erhoben, wir haben sie groß gemacht, sie sind unsere Geschöpfe.“

„Nein, Du darfst nicht also klein von ihnen denken,“ warf Kathinka ein.

„Ich denke von ihnen nicht schlimmer, als sie sind, die nichtswürdigen Rebellen!“

„Du willst sie also wirklich opfern? Sophia, bei dem Gedächtniß an unsere Mutter, die im Grabe ruht, bei den Gebeinen unseres Vaters beschwöre ich Dich, thu' es nicht. Sie sind gefangen, sind machtlos und der großmüthige Sieger schon des Besiegten!“

„Sie haben das Schwert gezogen, ich darf keine Großmuth üben, die hier zum Verbrechen gegen das Vaterland würde,“ versetzte Sophia; „sie müssen sterben, daß kein Hochverräther sich in Zukunft auf sie berufen kann.“

„Sterben! O mein Gott! — Jury, mein Jury, so schön, so jung und schon sterben! Sophia, das kann Dein Wille nicht sein.“ Bei diesen in höchster Angst ausgestoßenen Worten war Kathinka vor ihr auf die Kniee gefallen, und hatte wie beschwörend die Hände erhoben. „O blicke nicht so ernst, so kalt! Du hast so gut Gefühl und Mitleid in den Adern wie ich. Wenn Dir das geschähe!“

„Schweige, Kathinka!“ versetzte die Regentin und machte eine unwillige Bewegung. „Du bist außer Dir, Du bist unsinnig, Du weißt nicht, was Du redest.“

„Ja, ja, Du hast recht, völlig recht,“ stöhnte Kathinka; „ich weiß nicht, was ich rede. Ich habe nur einen Gedanken: er darf nicht sterben.“

„Erschwere mir meine Pflicht nicht, Schwester,“ entgegnete Sophia.

„Deine Pflicht?“ heulte es aus der Brust der liebenden Zarewina. „Deine Pflicht? Sage: Deine Grausamkeit. Du gönnst ihm mir nicht, den schönen, edlen Mann, Du bist neidisch, und deshalb willst Du ihn aus dem Bunde der Lebenden streichen; aber Du darfst es nicht, Du darfst es nicht, Du darfst es nicht!“

Bei der zweiten Wiederholung die Worte: „Du darfst es nicht!“ war sie aufgesprungen. Ihre Augen blühten in fast wahnsinnigem Glanz, von furchtbarer Energie. Sophia trat einen Schritt zurück, doch mehr aus Erstaunen, als aus Furcht vor dem Mädchen, das sonst so sanft und mild war, und welches seine Natur ganz verändert zu haben schien.

„Wer sollte mich daran hindern?“ fragte sie mit einem Ton, in dem sich Stolz und Mitleid mischten, „mich, die Regentin unseres Vaterlandes?“

„Ich!“ schrie Kathinka und stürzte sich auf die Schwester, um ihr das Urtheil des Kriegsgerichts, welches Sophia in der Hand hielt, zu entreißen. Sicher würde ihr es auch gelungen sein, wenn nicht Nikolai Milostawski zugegen gewesen und der älteren Schwester zu Hilfe gekommen wäre; dennoch gelang ihre Bewältigung erst, nachdem der Großfürstin Sophia Gärtelmadg und eine andere Jose herbeieilten und ihre Kräfte mit denen der Andern vereinigten.

Sophia war zornig über das Gebahren ihrer Schwester, sie ließ dieselbe an Händen und Füßen binden, dann trat sie zu ihr. Als sie aber in die bleichen, zerrütteten Züge Kathinkas schaute, wandelte sich der Zorn in Mitleid.

„Sie ist von einem Wahnsinnsanfall gequält wor-

den,“ sagte Sophia. „Arme Schwester!“ Dann befohl sie Kathinka auf ihr Zimmer zu bringen und dort wohl zu hüten, wie man dies bei einer theuren Kranken zu thun pflegt.

Die junge Zarewina stieß in der That Töne aus, welche mit dem Geheul des Thieres in der Wüste Ähnlichkeit hatten. Als man sie aufhob, um sie fortzutragen, kam ihr die Besinnung zurück; sie erhob ihre Augen nach oben und dann wandte sie die bittenden Blicke auf die Frauen. „Laßt, laßt,“ flehte sie mit schwacher Stimme, welche kaum aus ihrem Munde herausging.

Sophia winkte den Frauen und trat zu der Schwester, ihr Blick war mitleidvoll, Kathinka sagte neue Hoffnung: sie bat so süß, sprach davon, dem Geliebten zu entsagen, daß Sophia endlich ihr über das Haar strich, welches aufgelöst ihr in das Antlitz hing, es beiseite streichend. Dann küßte sie die Gebundene auf die Stirn und redete sanft mit ihr wie mit einem kranken Kinde.

„O, Du bist gut, Schwester,“ versetzte die jüngere Zarewina, „wie ich Dich liebe! Du kannst ihn nicht morden lassen, Du wirst es nicht thun.“

„Sicher werde ich ihn nicht morden lassen,“ versetzte Sophia, auf das Wort „morden“ einen eigenthümlichen Ton legend. „Ruhe sanft, Schwester, schlafe wohl und denke, daß nicht alle Träume, alle Hoffnungen, alle Wünsche in Erfüllung gehen. Unser Glück besteht zumeist in der Einbildung. Goffe, schlafe und träume; ich lasse ihn nicht morden, ich schwöre es Dir!“

Aus den Augen Kathinkas perlten die Thränen, sie neigte ihr Haupt, daß ihre Lippen die Hand der Schwester berührten. „Ich danke Dir,“ sprach sie.

„Schlaf wohl,“ sagte Sophia in bewegtem Ton.

Als die regierende Großfürstin wieder mit Nikolai Milostawski in ihrem Zimmer allein war, fragte sie nach dem Urtheil des Kriegsgerichts.

„Du willst es vernichten, Zarewina, und Gnade walten lassen?“ sagte ihr Better und hob es von der Erde auf, wohin es gefallen war.

„Was fällt Dir ein, Better?“ erwiderte die Regentin und blickte ihn verwundert an. „Wie kommt Du auf den Gedanken? Bin ich so kindisch, daß ich meiner Pflicht gegen das Vaterland vergessen könnte, welche Strenge, nicht Milde verlangt?“

„Ihr spracht, daß Ihr Jury Chowansky nicht hinrichten lassen würdet.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Mainz. Vor sechs Jahren war einem jungen Mann bei einer Rheinfahrt ein werthvoller Brillanterring, welchen er eben von seiner Braut zum Geschenk erhalten hatte, in den Strom gefallen. Um den doppelt schmerzlichen Verlust Verwandten und Angehörigen der Braut gegenüber nicht merken zu lassen, bestellte der junge Mann bei dem Juwelier, der den Ring geliefert hatte, einen zweiten, ganz gleichen Ring. Inzwischen sind sechs Jahre in das Land gegangen. Vergangene Woche fanden nun Vaggarbeiter im Flosshafen in Mainz einen Brillanterring. Der junge Mann, der vor sechs Jahren den Verlust erlitten hatte, erhielt Kenntniß von dem Funde, und siehe da: es war sein Ring. Durch Vergleichung mit dem zweiten Ring und durch die Aussage des Juweliers, welcher beide Ringe geliefert hatte, wurde bis zur Evidenz festgestellt, daß der Fund Eigenthum des betreffenden Mannes war. So erhielt derselbe nach sechsjährigem Verlust sein werthvolles Kleinod wieder.

— Weimar. Weimar hat nun auch seinen Junggesellenklub; in der konstituierenden Versammlung wurde § 1, der das Ziel und den Zweck des neuen Vereins darlegt, in folgender verheißungsvoller Form angenommen: „§ 1. Der Weimarsche Junggesellenklub hat den Zweck, seine Mitglieder so bald als möglich zu veranlassen, in den Stand der Ehe zu treten.“ Und um dies zu ermöglichen, werden in § 4 „Familienväter, die heirathsfähige Töchter haben,

gebeten, dem Vorstande unverzüglich dieselben unter Angabe der Mitgift anzumelden.“ Ein eingetragener Jagestolz, ein Rentier, hat allen Ernstes ein Kapital von 20,000 Mk. zur Gründung eines Junggesellenheims gegeben.

— Filchner. Das gute deutsche Wort „Bauer“ soll offiziell wieder zu Ehren gebracht werden. Der Landrath des hiesigen Kreises, Herr von Boddien, erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: „Es ist aus bäuerlichen Kreisen mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezeichnung „Bauer“ zur Ungebühr mehr und mehr, besonders auch durch Einfluß der Behörden, verschwindet. Ich werde von jetzt ab diese ehrende Bezeichnung in den amtlichen Schreiben wieder überall gebrauchen und namentlich den nicht-sagenden Ausdruck „Besitzer“ dadurch ersetzen, da ich weiß, daß unsere bäuerlichen Wirthe das Land nicht bloß besitzen, sondern auch bebauen wollen, was ihnen eben zur Ehre gereicht.“

— Bekannt. Der bekannte Gerichtschreiber Dr. Jeserich fuhr, wie Berliner Blätter berichten, vor einigen Tagen von Berlin aus auf der Eisenbahn mit mehreren Herren zusammen, unter denen sich ein hoher Regierungsbeamter befand. Ohne gegenseitige Vorstellung entwickelte sich bald ein lebhaftes Gespräch über die in Berlin verübten Kapitalverbrechen. Dr. Jeserich meinte schließlich: „Meine Herren, gehen wir auf ein anderes Gebiet über; in meinem Berufe habe ich soviel mit Blut zu thun, daß ich mich freue, über etwas Anderes sprechen zu können.“ Infolge dieser Aeußerung wurde die Gesellschaft nach und nach zurückhaltender, und der Regierungsbeamte rückte von Jeserich fort, so daß es diesem auffallen mußte. Er stellte sich deshalb den Andern vor. Ein allgemeines Gelächter erfolgte, und der Regierungsbeamte gestand, daß man geglaubt habe, ihr Reisegenosse sei der Scharfrichter Reindzel aus Magdeburg.

— Gut heimgeschickt. Saphir gerieth einst mit einem Literaten in Wortwechsel. Dieser, der den Schmoristen um seinen Ruf beneidete, sagte: „Sie schreiben nur für Geld, ich jedoch für die Ehre.“ — „Jeder schreibt für das, was ihm fehlt!“ gab Saphir zur Antwort.

— Ein Trost. Frau: „Was ein Unglück! Nun ist also die Gerichtssession geschlossen und meine Ehescheidungsklage ist damit bis nach den Gerichtsferien verlegt!“ — Anwalt: „Seien Sie doch froh! Ihr Mann wird fortfahren, Sie während der Zeit zu mißhandeln, und das kann für Ihre Angelegenheit nur günstig sein!“

— Fromme Täuschung. . . . O, unsere Mama ist gut: Jedesmal, wenn wir unsern Leberthran brav trinken, schenkt sie uns fünf Pfennige.“ — Tante: „Und was geschieht dann mit dem Gelde?“ — Kathi: „Davon wird wieder Leberthran gekauft!“

— Gut ausgewichen. Junge Wittwe: „Herr Meyer, mir hat jetzt schon dreimal geträumt, daß Sie mein Mann wären.“ — Meyer: „Gut, wenn auch ich dreimal geträumt habe, daß Sie meine Frau sind, dann heirathen wir uns!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 15. bis mit 21. März 1893.

Geboren: 61) Dem Schuhmacher Gustav Eduard Ungethüm hier Z. 62) Dem Eisengießer Friedrich Wilhelm Reutlich hier S. 63) Dem Maurer Anton Köhler hier S. 64) Dem Maschinenführer Ernst Emil Radecker hier S. 66) Dem Handarbeiter Gustav Emil Stemmler hier S. 67) Dem Uhrmacher Ernst Hermann Dominicus Glank hier Z. 68) Dem Waldarbeiter Oswald Ungethüm hier Z.

Hierüber: Nr. 65) 1 unehel. Geburt.

Aufgehoben: 4) Der Gärtner Ernst Richard Bultsch in Schönheide mit der Schneiderin Ida Emilie Unger hier.

Auswärtige: 5) Der Rutscher Ernst Gottfried Staab hier mit der Köchlerin Eudonie Milba Lautenbahn in Lichtenau.

Geschließungen: Vacat.

Gestorben: 52) Die Hausmanns-Gebirau Auguste Anna Unger geb. Seidel hier, 30 J. 6 R. 20 T. 53) Des Bäckermeisters Hermann Friedrich Siegel hier Tochter, Emma Martha, 1 J. 4 R. 13 T. 54) Des Tischlers Heinrich Günther in Dresden Sohn, Karl Paul, 1 R. 26 T.

Einladung zum Abonnement.

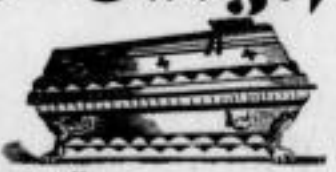
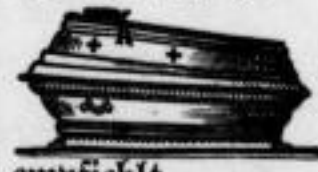
Beim bevorstehenden Quartalwechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigblattes“.

Leb. Karpfen, Schleie
empfiehlt billigt
Max Steinbach.

Ich erkläre, daß ich der Frau Emilie verw. Scharf hier nichts Unrechtes nachgesagt habe und daß ich auch gar keinen Grund habe, ihr so etwas nachzusagen.
A. Lenk.

Metall- u. Posten-Särge,
Kindersärge
in allen Größen
Hochachtungsvoll



G. A. Bischoffberger.

Honig

von vorzüglichem Geschmack empfiehlt
bestens
H. Lohmann.

Frischen Schellfisch
empfiehlt
Max Steinbach.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannobohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68,70 Pf.

Von Augenarzt Dr. Weller. Dresden (Wallenhausstraße 13), erschien: **Das Licht des Auges** und dessen Erhaltung. 3. Aufl. (Leipzig, Abel) 1 Mt. Montag, 27. März, früh 7-10 Uhr in Schönheiderhammer (Hendels Gasth.), sowie v. 11-1/3 Uhr in Eibenstock (Stadt Leipzig) 3. spr. (Künstl. Augen).

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
überzeugen, da Musterkarten franko auf
Wunsch überall hin versenden.

Feinste Apfelsinen
,, türk. Tafelapfelsinen
,, amerik. Schnitt- und
Dampfpäpfel
,, Kochfeigen
,, Sagebutten
,, getrock. Morcheln
,, Steinpilze
,, Braunschw. Gemüse-
Conserven

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Achtung!

Jede Woche 2 Mal frische Grün-
waaren. Soeben eingegangen: Kopf-
salat, Schnittsalat, Schnittlauch, Radis-
chen, Rabinzchen, Spinat, Petersilie,
Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzel,
Welschkohl, Weiß-Kraut, Roth-Kraut,
Sellerie, Blut-Apfelsinen, Messina-
Apfelsinen, Valencia-Apfelsinen. Ferner:
Ziegen-Käse, Kuh-Käse, stets frischen
Quark hält am Lager
Günzel's Grünwaarenhandlung.

Die neuesten Moden in
Mützen und Hüten
sind eingetroffen und empfiehlt dieselben
billigst **Kürschner Gerischer.**

Neu! **Excelsior-Seife** Neu!
von der Leipziger Parfümerie, Leipzig
ist die allerbeste Toilettenseife der Welt;
sie verleiht durch ihren
40% Glyceringehalt
Geschmeidigkeit und entfernt schon nach
kurzem Gebrauch alle Unreinlichkeiten
der Haut. — Man achte daher beim
Kauf auf unsere Firma. — Zu haben
à Stück 50 Pf. bei
G. A. Nötzli.

Tapeten-Musterkarten
in allen Genres und vollständig zu-
sammengestellten Wand-Decorationen.
Als Neuheit empfehle ich **waschbare**
Wachs-Gesundheits-Tapeten,
zu allen Räumen passend. Bitte ein
geehrtes Publikum, bei Bedarf meiner
Musterkarten sich erinnern zu wollen.
Hochachtung
Waler Scheffler.

Ein junger Mann, im
Entwerfen und Vergrößern
von **Maschinenmuster** firm, sucht
per sofort anderweite Stellung. Zeug-
nisse und Muster stehen zur Verfügung.
Offerten unter **S. H. 501** an **Ju-
lius Hübner, Plauen i. V.** er-
beten.

Warnung.

Gerechtlich bestrafen lasse ich Jeden,
der gegen mich Verleumdungen wegen
Klara Glas äußert und mich in meiner
Ehre angreift.
Eduard Meinel,
Schönheiderhammer.

Ich beehre mich den Eingang der Neuheiten

in Damen- und Kinderhüten, Spitzen u.
sowie alle in das Puzfach einschlagenden Ar-
tikel ganz ergebenst anzuzeigen.

Hochachtung

Emil Beyer.

Bei Hustenleiden

gibt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen

jeder Art üben **FAY's ächte**
Sodener Mineral-Pastillen
die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind in all. Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. u. zum Preise
von 85 Pf. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede
Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche
den Namenszug „Ph. Fern. Fay“ trägt.

Besangbücher

in eleganten und dauerhaften Einbän-
den empfiehlt

Emil Stölzel,
Buchbinder.

NB. Gleichzeitig empfehle mich zum
Einbinden aller vorkommenden Bücher
und Journale in dauerhafter Arbeit.
P. Gb.

Verloren.

Eine **Reisehandtasche** ist auf der
Landstraße von Stüngengrün über Schön-
heide bis Eibenstock verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, die-
selbe gegen Belohnung in der Expedition
dieses Blattes abzugeben.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund
in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen b. Hamburg.

Zwei Schneidergehülfen

finden dauernde Beschäftigung bei
Ernst Anger,
Schneidermeister Eibenstock.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Kratzen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau, Th. Buddes,
Apoth. Allein ächt in der Apotheke
in Eibenstock.

Fay's ächte Sodener Pastillen

empfehlen **H. Lohmann.**

Besangbücher

von einfachen bis zu den elegantesten
Einbänden empfiehlt in großer Auswahl
Theodor Schubart.

Confirmanden-Handschuhe,

sowie alle andere Sor-
ten **Glacé** und **Wild-
lederhandschuhe**, **Reit-
u. Fahrhandschuhe** in
den neuesten Farben u.
mit Patentverschläffen.
Bestellungen n. Maas
empfehlen billigst
A. Edelmann, Handschuhfabrik,
Brühl 12.

Ein kräftiger, ehrlicher Laufbursche,

welcher mit **Pferden** umzugehen ver-
steht, wird gesucht.
Engl. Hof.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, so-
wie überhaupt **wunder Körpertheile** auch
bei **Erwachsenen** das **hilfreichste** und
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
zu haben bei **F. Hannebohn.**

Die Verleumdung gegen **Elisabeth**
Baumgärtel nehme ich hiermit
zurück.
Anna Fischer.

Union.
Heute großes
 **Schlachtfest**
Hochachtung
Franz Brehme.

Hôtel Rathhaus.
Heute Donnerstag:
Schweinsknochen.
Anstich von **Spatenbräu**, wozu er-
gebenst einladet
E. Busch.

Feldschlößchen.
Morgen Freitag von
Borm. 10 Uhr an **Welsch-
fleisch**, Abends **frische**
Wurst mit Sauerbrant, wo zu
recht zahlreichem Besuch freundlichst ein-
ladet
Emil Eberwein.

Geflügelzüchter-Verein.
Heute Donnerstag Vereins-Abend.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlößchen.)
Donnerstag, den 23. März 1893:

Neuestes Lustspiel
O, dieser Papa!
Original-Lustspiel in 4 Akten von
Ernst Fischer.

(Verfasser von „Schlimme Saat“.)
Freitag, den 24. März:

Zum Benefiz für **Fräulein**
Margarethe Herrlich.

Berlin,
wie es weint u. lacht.
Volksstück mit Gesang in 8 Bildern
von Berg u. Kalisch.

Einladung.
Ein hochgeehrtes Publikum von Eiben-
stock und Umgegend erlaube ich mir zu
meiner Freitag stattfindenden Benefiz-
Vorstellung ganz ergebenst einzuladen.
Hochachtungsvoll
Margarethe Herrlich.

Hochfeine
Parfümerien
Toilette-Seifen
Medicin-Seifen
Lilienmilch-Seife
Mandelklee
Zahnbürsten
Zahnpulver
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Besangbücher

von den einfachsten bis zu den eleganten-
sten Einbänden empfiehlt in großer Aus-
wahl **August Mehnert.**

Neuheit: abwaschbare Tapeten

**Gesundheits-
Tapete**
für Restaurants, Wohn- und Schlaf-
zimmer besonders passend, empfiehlt
Paul Thum, Chemniz. (Muster frei.)

Neue Malta-Kartoffeln

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Zu vermieten
eine **Stube** mit 2 **Stubenkammern**
und **Zubehör** im **Schlosshaus.**

**Einigen kleinen Posten weichen Kuh-
fäz,** Pfund 25 Pf., empfiehlt
Hermann Blechschmidt.